

Schreibwettbewerb zum Thema „Europa“

Fragestellung: Mein Europa. Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie sind Ziele der EU. Welche Bedeutung und Perspektiven hat dabei eine gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik für mich?

Die Europäische Union. Ein einzigartiges Projekt aus 27 europäischen Staaten, in welchen mit fast 450 Millionen Menschen ca. 5,5% der Weltbevölkerung leben. Seit dem Beginn der gemeinsamen europäischen Zusammenarbeit mit der Gründung der Montanunion (EGKS) nach dem Zweiten Weltkrieg, über die Gründung der EU 1993 in Maastricht ist es bis heute gelungen, zwischen Staaten der EU weitere militärische Auseinandersetzungen zu verhindern, die vorher besonders auch zwischen Frankreich und Deutschland immer wieder ausgefochten worden waren. Der gemeinsame Wirtschaftsraum hat zudem zu wirtschaftlichem Wachstum und Wohlstand beigetragen und hat eine enorme Bedeutung für Deutschland. So gingen beispielsweise 2023 55,1 Prozent der Exporte Deutschlands in den EU-Binnenmarkt.

Außenpolitisch gesehen haben die Europäischen Staaten allesamt das Problem, dass sie einzeln betrachtet relativ klein sind und weltpolitisch daher nur begrenztes Gewicht auf dem Parkett der Supermächte besitzen. Die USA haben beispielsweise mehr als viermal so viele Einwohner wie Deutschland und China sogar etwa die 17-fache Einwohnerzahl. Da sich einige europäische Staaten allerdings zur Europäischen Union zusammengeschlossen haben, bilden sie ein Bündnis, das mehr Einwohner als die USA hat und das zweitgrößte BIP der Welt (Stand 2024) besitzt. Wirtschaftlich hat die EU demnach eine enorme weltpolitische Bedeutung, genauso wie die USA und China, welche die europäischen Staaten allein bei weitem nicht erreichen könnten. Auch wenn die EU durch eine gewisse militärische Schwäche, durch nationalistische Strömungen, sowie durch eine immer wieder fehlende Geschlossenheit unter den Mitgliedsstaaten schnell an ihre Grenzen stößt und nicht das gleiche Gewicht hat wie China und die USA, kann sie doch einiges auf der Weltbühne beeinflussen. Beispielsweise besitzt sie eine große regulatorische Macht in Bezug auf Standards in den Bereichen Umweltschutz, Verbraucherschutz, Datenschutz oder auch bei Wettbewerbsregeln.

Für mich hat eine gemeinsame Europäische Außenpolitik daher eine große Bedeutung. In einer sich verändernden Weltlage scheint die EU einer der letzten Akteure zu sein, der durch eine wertegeleitete Politik die Welt im Positiven scheint verändern zu wollen. Frieden, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind Ziele, die die EU weltweit verfolgt. Anders als

Trumps Amerika möchte die EU beispielsweise nicht den Ukrainekrieg annähernd zu den Bedingungen Putins beenden, um mit einem mutmaßlichen Kriegsverbrecher wieder Geschäfte eingehen zu können. Stattdessen bremst die EU und versucht einen Frieden herbeizuführen, bei dem der Aggressor Russland nicht als klarer Gewinner hervorgeht und die Sicherheit der Ukraine langfristig gesichert werden kann. Ich bin froh darüber, dass zumindest die EU die Stimme der Vernunft im Weltgeschehen bleibt, während die USA in dieser Legislatur als ehemaliger Anführer der freien Welt in eine zunehmend nationalistische, einseitig profitorientierte Denkweise abdriften. Auch in Zukunft ist es wichtig, als Bündnis aufzutreten, da man nur so Druckmittel hat, um die Weltpolitik zu beeinflussen. Beispielsweise diskutiert die EU, ob sie russische Vermögen einfrieren und zur Finanzierung des Wiederaufbaus der Ukraine nutzen kann.

Die Welt verändert sich, globale Krisen treten auf, die nicht so einfach auf nationaler Ebene gelöst werden können. Beispiele hierfür können neben globalen Konflikten und Krisen, wie dem Klimawandel und der Corona-Pandemie, auch große Fluchtbewegungen, Terrorismus oder hybride Kriegsführung sein. Innerhalb der EU kann beispielsweise Unterstützung für die stärker belasteten Staaten mobilisiert werden und Maßnahmen zum Umweltschutz können mit einer größeren Wirksamkeit verabschiedet werden. Zudem können abgestimmte diplomatische Reaktionen, gemeinsame Sanktionen sowie eine präventive Krisendiplomatie besser und mit größerer politischer Schlagkraft umgesetzt werden.

Auch in Zukunft ist es meiner Meinung nach wichtig, dass die EU für ihre Grundwerte Freiheit, Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einsteht und diese in die Weltpolitik einbringt. Die EU kann durch ihre Stärke globalen Tech-Konzernen sowie autoritären Regimen und Diktatoren entschlossen entgegenzutreten, Menschenrechtsverletzungen weltweit benennen, Demokratien weltweit unterstützen und bei deren Stabilisierung helfen. Eine solche Außenpolitik kann den europäischen Werten Glaubwürdigkeit verleihen.

Den politischen Rahmen zu einer gemeinsamen Außenpolitik bildet die GASP (Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik), durch welche Maßnahmen zur Friedensschaffung und Friedenserhaltung durchgeführt werden. Zudem gibt es den Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD), der die EU diplomatisch vertritt. Dies zeigt, dass die EU bereits an einer gemeinsamen Außenpolitik arbeitet und diese bereits anwendet, auch wenn das Einstimmigkeitsprinzip oft ausbremst. Trotz der Bemühungen zu friedenserhaltenden Maßnahmen innerhalb der EU denke ich, dass auch zukünftig die NATO eine wichtige Rolle spielen sollte, da die USA als Mitglied aktuell einen erheblichen Einfluss auf das Maß der Abschreckung haben. Zudem befürworte ich internationale Bündnisse, da diese den Frieden längerfristig bewahren können. Dennoch

muss nach Aussagen des amtierenden US-Präsidenten, die eine Unterstützung durch die USA im Kriegsfall fraglich erscheinen lassen, auch an einer Verteidigungsfähigkeit Europas unter Hochdruck gearbeitet werden. Europa muss in Zukunft auch bei einem möglichen Wegfall des Schutzes durch die USA verteidigungsfähig sein, um die Abschreckung in Richtung Russland und auch gegenüber anderen Aggressoren aufrecht erhalten zu können. Zudem könnte ein Europa mit eigener militärischer Stärke unabhängiger von den USA agieren und wäre weniger erpressbar. Aktuell ist Europa in puncto Sicherheit nämlich von den USA und dem Wohlwollen des amtierenden US-Präsidenten abhängig, da die eigenen Streitkräfte zur effektiven Abschreckung nicht stark genug sind. Ob diese europäische Abschreckung im Rahmen der NATO oder ergänzend mittels einer europäischen Armee umgesetzt wird, ist meiner Meinung nach zweitrangig.

Leider sind einige Menschen nicht überzeugt von der Bedeutung der europäischen Idee und schauen beispielsweise vor allem auf institutionelle Probleme der EU, wie dem Einstimmigkeitsprinzip, welches die gemeinsame Politik und Reformen verlangsamt oder blockiert. Für mich persönlich ist zudem der Wunsch nach mehr Nationalität und die Angst vor dem Verlust von nationalstaatlicher Souveränität in Bezug auf Europa nicht wirklich nachvollziehbar. Ich denke, jene Strömungen und innenpolitischen Probleme werden es schwierig bis unrealistisch machen, in naher Zukunft weitere Schritte in Richtung mehr europäischer Zusammenarbeit gehen zu können. Reformen werden erschwert durch das Einstimmigkeitsprinzip und unterschiedliche Vorstellungen der verschiedenen Mitgliedsstaaten. Angesichts der Weltlage ist eine konstruktive Zusammenarbeit der europäischen Staaten meiner Meinung nach jedoch elementar.

Quellen:

https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/history-eu/1945-59_de

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/wohlstand-in-der-eu-2017414>

<https://www.europawahl-bw.de/eu-aussenpolitik>

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157841/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-dem-groessten-bruttoinlandsprodukt/>

Europäische Identität

Erst einmal habe ich mich gefragt, was Identität überhaupt ist und wie diese definiert wird. Laut Google ist Identität die Gesamtheit der Merkmale, die eine Person oder eine Gruppe einzigartig machen und sie von anderen unterscheiden. Damit sind also bestimmte Eigenschaften und Merkmale eines Volkes oder einer Nation gemeint, welche das Volk einzigartig in der Welt machen. Doch welche Werte vertreten wir gemeinsam in der Europäischen Union und wie führen diese zu einer gemeinsamen Identität, mit der sich jeder Mensch in Europa mit zufriedengeben und identifizieren kann?

Die Europäische Union steht für Freiheit, Demokratie, Menschenwürde, Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit, Gleichberechtigung und Gleichheit. Dieser Teil der europäischen Werte ist nicht nur eine Idee, sondern auch rechtlich und politisch klar festgeschrieben. Die europäischen Werte, welche für alle EU-Staaten verpflichtend sind, sind im Vertrag über die Europäische Union in Artikel 2 nachzulesen. Aber auch in der Charta der Grundrechte der europäischen Union sind diese Werte festgeschrieben. Diese Werte und Rechte scheinen uns Europäern also sehr am Herzen zu liegen, wenn wir sie so sehr sichern und schützen. Genau dies ist nötig, um Europa eine Identität zu geben. In Europa sind viele verschiedene Länder, Kulturen und Sprachen vereint, durch die es schwierig ist, eine gemeinsame Identität zu schaffen. Deshalb entsteht diese gemeinsame Identität beispielsweise nicht durch die Herkunft, sondern durch geteilte und in ganz Europa akzeptierte Werte. Diese Werte gelten für alle Bürgerinnen und Bürger jenes Landes und sind von so großer Bedeutung, da sie Vertrauen in die anderen Länder, aber auch die Politik schaffen und somit auch Gleichheit aller zustande bringen. Beispielsweise weiß jeder Bürger, dass in allen Ländern der Europäischen Union freie Wahlen stattfinden und Grundrechte geschützt werden, woraus dieses Vertrauen resultiert. Auch das Reisen und Arbeiten in anderen europäischen Ländern, durch welches Austausch zwischen den Bürgern entsteht, stärkt dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit. Dieses Gefühl, zu wissen, dass jemandem auf einer Reise in einen EU-Mitgliedstaat nichts zustoßen kann, bildet und stärkt wiederum die Identität Europas.

Wie gerade schon angerissen, begegnen uns diese Werte auch im Alltag. Die von der EU gepriesenen Werte sind somit erfahrbar und bringen uns im Alltag auch weiter. Sobald man eine Social Media Plattform auf seinem Smartphone öffnet und man sich Videos eines Influencers über Politik und seiner Beurteilung zu einem bestimmten Thema anschaut, ist man

mitten im Geschehen. Man durfte gerade vom Recht auf Meinungsfreiheit in den Medien und sozialen Netzwerken Gebrauch machen. Auch wenn man in den Urlaub in ein EU-Mitgliedsland fährt und Deutschland verlässt, sind keine Passkontrollen nötig. Man darf somit vom Recht der Freizügigkeit Gebrauch machen und sich in der EU frei bewegen, arbeiten und handeln, was durch das Schengener Abkommen festgeschrieben ist. Dadurch bleiben die europäischen Werte nicht in der Ferne, sondern werden Teil des persönlichen Lebens jeder EU-Bürgerin und jedes EU-Bürgers und prägen die Identität der Europäischen Union durch Austausch und Zusammenhalt.

Allerdings wird die europäische Identität nicht nur durch die Gemeinschaft geprägt, sondern auch durch Abgrenzung. Abgrenzung von autoritären Systemen, das sich die Europäische Union als Raum von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit versteht und sich täglich dafür einsetzt. Genau dieser Kampf gegen diese autoritären Regime schweißt Europa im Kern noch fester zusammen und prägt die Identität maßgeblich.

Identität im Generellen bildet sich nicht nur durch Werte, welche wir heutzutage versuchen zu schützen, sondern auch durch eine gemeinsame Geschichte, die Europa zu dem gemacht hat, wie wir es heute vorfinden. In allen Köpfen von Bürgern der Europäischen Union besteht dieses kollektive Gedächtnis an die Vergangenheit, vor allem an die zwei verheerenden Kriege, den Ersten und Zweiten Weltkrieg, für welche jeweils Europa der Hauptschauplatz war. Diese Kriege und die damit verbundenen Traumata und Verluste sind fest in allen Kulturen Europas verankert und haben diese aus heutiger Sicht positiv geprägt. Alle Europäer haben sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs darauf verständigt, Krieg zu vermeiden und sich auf Diplomatie zu verständigen. Genau dies ist einzigartig in der Welt und zeigt, wie herausragend Europa im Umgang miteinander ist, denn seit über 80 Jahren war Europa frei von Krieg. Zwar führen die Ukraine und Russland momentan Krieg gegeneinander, aber Europa ist seit Anfang des Krieges bemüht, diesen Krieg durch Diplomatie zu schlichten. Momentan ist man sogar schon so weit, dass man in Erwägung ziehen kann, dass der Krieg bald ein Ende haben könnte und ein Friedensvertrag ausgehandelt werden kann. Dies kann allerdings nur geschehen, wenn auch Putin, ein autoritärer Herrscher, auf Diplomatie setzen würde und sein Bewusstsein gegenüber dem Krieg schärfen würde. Er könnte sich ein Beispiel an der Europäischen Union nehmen, denn wir schätzen den Wert des Friedens und möchten diesen zusammen in die Welt hinaustragen. Genau dieser Auftrag, den sich die Europäische Union gesetzt hat, schweißt ganz Europa zusammen und bestärkt unsere Identität gegenüber dem Rest der Welt.

Abschließend ist klar, dass man stolz sein sollte, Teil der Europäischen Union und somit auch der damit anknüpfenden Identität zu sein und diese nicht nur in Europa gegen auftretenden Nationalismus zu schützen, sondern auf der ganzen Welt zu verbreiten und durch Diplomatie zu verteidigen. Die Europäische Union muss in dieser schwierigen Weltlage eine Vorbildrolle einnehmen und beweisen, dass man auch mit Werten wie Rechtsstaatlichkeit, grundlegenden Menschenrechten und Diplomatie solch eine ausgeprägte Identität aufrechterhalten kann.

Schreibwettbewerb zum Thema „Europa“

Jonathan Hartung (Tutandenkurs: Q3.a Herr Elm; PoWi-Kurs: GK Frau Henkel)

„Mein Europa: Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie sind Ziele der EU. Welche Bedeutung und Perspektiven haben dabei eine gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik für mich?“

Europa steht für Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie. Diese Werte erscheinen für viele Menschen, unter anderem auch für mich, als selbstverständlich. Doch spätestens seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im Jahr 2022 wird deutlich, dass Frieden niemals als selbstverständlich empfunden werden sollte, auch in einer politisch und gesellschaftlich stabilen Region wie Europa. Gleichzeitig zeigt sich, dass Bedrohungen oft unsichtbar bleiben und nicht ausschließlich von Panzern und Soldaten ausgehen. Daher stelle ich mir die zentrale Frage: Wie kann eine gemeinsame europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik meine Freiheit schützen, wenn moderne Kriegsführung im Netz und in unseren Köpfen stattfindet?

Traditionell wurde Krieg als militärische Auseinandersetzung zwischen Staaten verstanden. Heute hat sich dieses Verständnis stark verändert. Neben dem konditionellen Krieg treten neue Formen wie Cyberangriffe, Propaganda und Desinformation auf, welche als hybride Kriegsführung bezeichnet werden. Ziel ist es nicht nur, militärische Stärke zu zeigen, sondern ebenso die Destabilisierung und Manipulation der Gesellschaft von innen heraus. Diese Bedrohungen scheinen auf den ersten Blick keine weitreichenden Folgen zu haben, jedoch können sie meinen Alltag essenziell bestimmen. Fake News und Desinformationskampagnen beeinflussen die öffentliche Meinung enorm und werden durch die Algorithmen der sozialen Netzwerke gefördert. Diese moderne Entwicklung kann das Vertrauen in demokratische Institutionen schwächen, politische Debatten polarisieren und schließlich sogar Wahlen manipulieren. Genau deshalb ist eine gemeinsame europäische Zusammenarbeit ausschlaggebend, um die Auswirkungen dieses neuen politischen Machtinstrumentes zu kontrollieren.

Ein besonders gefährlicher Teil der hybriden Kriegsführung sind Cyberangriffe auf kritische Infrastruktur, wie beispielsweise Stromnetze, Krankenhäuser und Verwaltungssysteme. Auch wenn Deutschland bereits vermehrt Opfer hybrider Kriegsdrohungen wurde, können sie nur schwer auf den Aggressor zurückgeführt werden. Russland beherrscht die hybride Kriegsführung exzellent und genau deshalb ist eine gemeinsame europäische

Verteidigungspolitik essenziell, um ein Signal der kollektiven Stärke zu senden. Die Angriffe liegen bewusst unter der Schwelle eines bewaffneten Konflikts, um eine militärische Reaktion zu vermeiden. Allerdings ist es wichtig, dass Europa mit außenpolitischen Maßnahmen reagiert, um seine Bevölkerung und das Völkerrecht zu schützen.

Die Auswirkungen hybrider Bedrohungen scheinen zuerst abstrakt und ungreifbar zu sein. Ein erfolgreicher Cyberangriff könnte für mich konkret bedeuten, dass Krankenhäuser lahmgelegt, Stromausfälle verursacht und staatliche Dienste außer Kraft gesetzt werden. Der europäische Wohlstand und die europäische Sicherheit müssen nun auch durch digitale Schutzmechanismen geschützt werden. Eine gemeinsame Sicherheitspolitik über die nationalen Grenzen hinaus erscheint dadurch als unumgänglich. Zwar wurden Cyberkräfte ausgebaut, etwa im Rahmen der nationalen Sicherheitsstrategie seit 2023, doch die Bedrohung entwickelt sich ständig weiter. Vor diesem Hintergrund verändert sich auch der Begriff von Verteidigung. Während früher Waffen und Soldaten gefragt waren, spielen heute IT-Spezialisten und Cyberexperten eine wichtige Rolle. Die deutsche Bundesregierung beschloss im Jahr 2022 ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro und leitete damit die Zeitenwende deutscher und europäischer Außen- und Verteidigungspolitik ein. Nachdem sich Europa lange Zeit auf Frieden und Wohlstand ausgeruht hat, führen die akuten Bedrohungen des russischen Angriffskrieges zu fundamentalen Veränderungen in der europäischen Zusammenarbeit.

Hybride Bedrohungen machen nicht an nationalen Grenzen halt. Deshalb kann Sicherheit in Europa nur gemeinsam gewährleistet werden. Die NATO, in der zahlreiche europäische Länder Mitglied sind, bleibt ein zentrales Element kollektiver Verteidigung, vor allem durch den Bündnisfall nach Artikel 5 des NATO-Vertrags. Der Schutz kritischer Infrastruktur und die Abwehr digitaler Manipulation ist bedeutend, um die Resilienz der Gesellschaft zu stärken.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Hybride Kriegsführung bedroht nicht nur Staaten, sondern direkt meinen Alltag, meine Freiheit und die Demokratie. Fake News und Cyberangriffe sind unsichtbare Waffen, gegen die klassische Militärstrategien nicht ausreichen. Europa hat diese Gefahr lange unterschätzt, reagiert nun jedoch mit einem grundsätzlichen Paradigmenwechsel. Für die Zukunft bedeutet dies, dass Wohlstand und Freiheit in Europa nur durch ein militärisches, digitales und gesellschaftliches Sicherheitssystem bewahrt werden können. Eine starke, gemeinsame europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik ist die Voraussetzung dafür, dass ich auch morgen in Freiheit, Sicherheit und Demokratie leben kann.

Bin ich Teil einer größeren europäischen Identität?

„Fühlst du dich eher als Deutscher oder als Europäer?“ Als ich diese Frage Freunden und Familie stellte, fiel die Antwort überraschend eindeutig aus. Unter den Älteren sah sich fast niemand als Europäer, während die Jüngeren deutlich uneinheitlicher antworteten. Einige bezeichneten sich klar als Europäer, andere schwankten oder sahen sich als Deutsche. Ich selbst würde mich tatsächlich eher als Europäer sehen, da ich auf Austauschfahrten und in Gesprächen mit anderen europäischen Jugendlichen gemerkt habe, wie wenig uns eigentlich trennt. Wir teilen ähnliche Ziele, Ängste, politische Vorstellungen und grundlegende Werte. Als 2006er Jahrgang gehöre ich zur ersten wirklichen „Generation EU“, eine Generation, die ein geteiltes oder gegenseitig feindseliges Europa nie gekannt oder erlebt hat. Keine Grenzkontrollen innerhalb weiten Teilen Europas, keinen lästigen Währungstausch, keine Zölle und Verständigung in einer gemeinsamen Sprache sind für uns eine Selbstverständlichkeit. Der größte Unterschied zu unseren Nachbarländern schien für mich lange die Höchstgeschwindigkeit auf der Autobahn zu sein. Umso paradoxer erscheint es doch eigentlich, dass EU-kritische Parteien und Bewegungen in vielen Mitgliedsstaaten immer mehr Zuspruch erhalten (zum Beispiel in Polen, Rumänien, Frankreich, Tschechien aber auch in Deutschland. In England haben sie bereits zum EU-Austritt geführt. Die Europäische Union wird zunehmend als undemokratische Institution, als Verbotsinstanz oder als Hauptverantwortliche für Probleme wie die Migrationskrise dargestellt und von vielen auch so wahrgenommen. Das Vertrauen in das europäische Projekt scheint verloren gegangen zu sein. Die einst fortschrittliche Vision eines geeinten Europas, das als eigener Pol in einer multipolaren Welt bestehen kann, wirkt für viele Menschen heute wie ein schwerfälliges Bürokratiemonster, das den Alltag reguliert, aber kaum greifbare Vorteile bietet. Nationalistische und anti-europäische Demonstrationen nehmen deutlich zu und nutzen diese Stimmung als Katalysator für ihre Restaurationsgedanken. Ich bin im Urlaub selbst einmal zufällig in eine solche nationalistische, anti-EU Demonstration geraten. Aufgrund polizeilicher Absperrungen mussten wir über eine Stunde in der riesigen Menschenmenge ausharren. Bei diesem einschneidenden Erlebnis habe ich erst wirklich begriffen, wie wütend und frustriert die Menschen sind und dass sie sich nicht mehr gehört fühlen. Doch woher kommt dieser Frust?

Ein wesentlicher Teil der Antwort liegt meiner Meinung nach in der medialen Entwicklung der letzten Jahre. Berichterstattung folgt immer stärker der Logik von Aufmerksamkeit: Wut, Skandale und Zuspitzungen verkaufen sich besser als sachliche Analysen oder Erfolgsgeschichten. Das Versprechen, der nächsten Generation wird es einmal besser gehen

als der jetzigen, gilt nicht mehr. Die Menschen haben Angst vor Wohlstandsverlust. Durch diese Negativitätsspirale scheint die gemeinsame europäische Identität wieder weiter in die Ferne zu rücken, auch bei jungen Leuten, bei denen gerade Social Media diesen Effekt massiv verstärkt. Algorithmen zeigen den Nutzern nämlich genau die Inhalte, die ihre bestehenden Meinungen bestätigen und emotionalisieren und polarisieren. Kurze TikToks oder Instagram-Reels reduzieren komplexe politische Zusammenhänge auf wenige Sekunden. Aussagen werden aus dem Kontext gerissen und Narrative funktionieren besser als Differenzierung. Radikale Positionen werden dort nachweislich häufiger ausgespielt, genau weil sie stärker polarisieren. Das spiegelt sich auch im Wahlverhalten junger Menschen wider. Nach meiner Einschätzung beeinflussen Medien, insbesondere soziale Netzwerke, das Gefühl einer gemeinsamen europäischen Identität also deutlich negativ. Dabei hätte gerade Social Media in vielerlei Hinsicht das Potenzial, ein Raum für Austausch, Vernetzung und Weiterentwicklung der europäischen Idee zu sein. Stattdessen dominiert dort oft die Spaltung und Polarisierung der Gesellschaft und die Europäische Union wird viel mehr als Problem und nicht als Chance dargestellt.

Dabei darf man nicht vergessen, wie weit Europa in den letzten hundert Jahren gekommen ist. Von zwei Weltkriegen, Nationalismus und einem eisernen Vorhang hin zu einem weitgehend friedlichen Kontinent mit engem wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Austausch. Dass dieser Fortschritt für meine Generation eine Selbstverständlichkeit ist, stellt vielleicht die größte Errungenschaft überhaupt dar, doch genau hier liegt auch die Gefahr: Wir ruhen uns zu sehr auf dem Erreichten aus. Die Europäische Union muss sich weiterentwickeln, vor allem demokratischer und transparenter werden, denn die geringe Wahlbeteiligung bei Europawahlen zeigt deutlich, dass viele Menschen nicht glauben, mit ihrer Stimme etwas bewirken zu können. Die Menschen müssen wieder das Gefühl bekommen, es wird Politik für sie als europäische Bürger gemacht. Mehr Bürgerinitiativen, mehr öffentliche Debatten, mehr Räume, in denen europäische Ideen entstehen können. Schulen spielen dabei eine zentrale Rolle. Politische Bildung darf sich nicht auf nationale Strukturen beschränken:

Austauschprogramme, Auslandssemester und internationale Projekte sind ein wichtiger Schritt, doch noch immer hängen sie stark vom finanziellen Hintergrund ab. Kultureller Austausch darf kein Privileg sein. Er ist essenziell, damit aus dem Setzling der Idee einer europäischen Identität mehr wird als ein theoretisches Konzept. Erst wenn wir weniger versuchen, nationalen Vorteile aus der EU zu ziehen und uns dafür mehr auf gemeinsame Interessen für die Bürgerinnen und Bürger fokussieren, kann man über weitere Schritte der europäischen Einigkeit nachdenken. Doch dafür braucht es die gemeinsame europäische

Identität und diese braucht Zeit, Aufwand und Pflege, damit sich noch mehr Europäer auch als europäische Bürger sehen.

Ich selbst sehe mich bereits als Teil einer größeren europäischen Identität. Gleichzeitig habe ich aber den Eindruck, dass wir als Gesellschaft in den letzten Jahren die Chance verpasst haben, diese Identität zu stärken. Der Trend geht leider in die entgegengesetzte Richtung, auch bei jungen Leuten, die für den Aufbau dieser Identität so entscheidend sind. Gerade deshalb kommt Social Media eine Schlüsselrolle zu. Die oft stille Mehrheit muss hier sichtbarer werden, sich einmischen, kommentieren, diskutieren und Haltung zeigen. Die nächsten Jahre werden daher sehr entscheidend sein. Entweder fällt die Idee einer gemeinsamen europäischen Identität wieder in sich zusammen, oder sie entwickelt sich zu einem verbindenden Element innerhalb der kulturellen Vielfalt Europas. Es liegt an uns.

Schreibwettbewerb zum Thema „Europa“

Name: Emma Woide

Tutorenkurs: Q.3 Herr Elm

PoWi Kurs: GK Frau Henkel

Mein Europa: Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie sind die Ziele der EU. Welche Bedeutung und Perspektiven hat dabei eine gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik für mich?

Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie gehören zu den zentralen Zielen der Europäischen Union. Für meine Generation sind diese Werte oft selbstverständlich geworden. Krieg, politische Unterdrückung oder massive wirtschaftliche Unsicherheit scheinen aus heutiger Sicht eigentlich weit entfernt und nicht mehr zeitgemäß. Mit dem Beginn des Ukraine-Russland Konfliktes im Jahr 2022 hat sich diese Sicht auf die Dinge allerdings drastisch verändert. Gerade deshalb stellt sich für mich die Frage, welche Rolle eine gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU spielt – und warum sie für mein eigenes Leben dennoch von großer Bedeutung ist. Ein genauerer Blick zeigt, dass diese Politik nicht nur abstrakte Staatspolitik ist, sondern direkte Auswirkungen auf meine Gegenwart und meine Zukunft hat.

Europa ist historisch aus dem Wunsch nach Frieden entstanden. Nach zwei Weltkriegen war es das Ziel, durch wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit dauerhafte Sicherheit zu schaffen. Diese Idee hat über Jahrzehnte funktioniert: Innerhalb der EU herrscht Frieden, und militärische Konflikte zwischen Mitgliedsstaaten sind heute kaum vorstellbar. Dennoch zeigen aktuelle Entwicklungen, etwa der Krieg in der Ukraine, dass Frieden in Europa keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Mit diesem Konflikt wurde meine Generation zum ersten Mal mit einem gegenwärtig wirkenden Krieg konfrontiert, der zudem noch in unmittelbarer Nähe stattfindet. Mit Beginn dieses Krieges habe ich mir auch persönlich Fragen gestellt: Sind wir in Europa noch sicher? Wie steht es um unsere deutsche Verteidigungs- und Außenpolitik? Inwieweit sind wir in Europa gesichert? Mir wurde klar, dass Sicherheit nicht allein national gedacht werden darf. Bedrohungen machen nicht an Landesgrenzen halt, und kein europäischer Staat kann ihnen dauerhaft allein begegnen.

Eine gemeinsame europäische Außenpolitik ist deshalb besonders wichtig, um europäische Werte nach außen zu vertreten. Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sind keine rein nationalen Interessen, sondern gemeinsame Grundlagen der EU. Wenn Europa international geschlossen auftritt, hat es politisches Gewicht. Für mich bedeutet das, dass meine Werte – Freiheit,

Gleichberechtigung und demokratische Mitbestimmung – auch auf globaler Ebene verteidigt werden können. Ein geeintes Europa kann in internationalen Konflikten vermitteln, Sanktionen durchsetzen oder humanitäre Hilfe leisten, während einzelne Staaten oft zu schwach wären. Gerade bei dem aktuellen Ukraine-Russland Konflikt wird diese erfolgreiche Zusammenarbeit deutlich. Denn ich bin überzeugt davon, dass die umfangreichen Unterstützungen in verschiedenster Weise die ursprünglich vermutete aussichtslose Lage der Ukraine mit Hoffnung und Rückhalt bestärken.

Auch wirtschaftlicher Wohlstand ist eng mit Sicherheit und Stabilität verbunden. Die EU ist einer der größten Wirtschaftsakteure der Welt. Eine gemeinsame Außenpolitik schützt wirtschaftliche Interessen, sichert Handelswege und sorgt für stabile Partnerschaften. Für mich persönlich bedeutet das bessere Zukunftsperspektiven: sichere Arbeitsplätze, stabile Märkte und wirtschaftliche Chancen in ganz Europa. Politische Unsicherheit oder militärische Konflikte hätten direkte Auswirkungen auf meinen Alltag, etwa durch steigende Preise, Energieknappheit oder wirtschaftliche Krisen. Eine gemeinsame europäische Sicherheitsstrategie trägt dazu bei, solche Risiken zu verringern.

Besonders die gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik wird in der Öffentlichkeit oft kritisch gesehen. Viele Menschen haben Angst vor einer „Militarisierung Europas“. Auch ich stehe militärischen Lösungen grundsätzlich kritisch gegenüber. Meiner Meinung nach ist eine solche Konfliktbewältigung in unserem modernen Zeitalter nicht mehr zeitgemäß. Allerdings zeigen die aktuellen Entwicklungen in Europa aber auch darüber hinaus, dass viele Nationen wieder aufrüsten. Aus diesem Grund halte ich eine koordinierte europäische Verteidigung für notwendig. Sie bedeutet nicht automatisch mehr Krieg, sondern kann im Gegenteil abschreckend wirken und Frieden sichern. Wenn Europa in der Lage ist, sich selbst zu verteidigen, ist es weniger abhängig von externen Akteuren und kann souveräner handeln.

Für mich ist dabei wichtig, dass eine europäische Verteidigungspolitik klar an demokratische Kontrolle und gemeinsame Werte gebunden ist. Militärische Entscheidungen müssen transparent sein und von politischen Institutionen verantwortet werden. Es darf keine Risiken geben, dass Machtmonopole geschaffen werden. Gerade hierin liegt eine große Chance: Europa kann zeigen, dass Sicherheitspolitik und Demokratie kein Widerspruch sind. Eine europäische Armee oder gemeinsame Verteidigungsstrukturen könnten dazu beitragen, Ressourcen effizienter zu nutzen, ohne die einzelnen Mitgliedsstaaten ihrer Verantwortung zu entziehen.

In dieser Thematik ist ebenfalls die Veränderung moderner Kriegsführung zu berücksichtigen. Kriege werden heute längst nicht mehr nur mit Panzern und Soldaten geführt, sondern zunehmend in hybrider Form. Dazu zählen Cyberangriffe auf kritische Infrastruktur, gezielte Desinformationskampagnen über soziale Medien, wirtschaftlicher Druck oder die politische Einflussnahme auf demokratische

Prozesse. Gerade diese Formen der Kriegsführung betreffen meinen Alltag unmittelbar, auch wenn sie oft unsichtbar bleiben. Angriffe auf Stromnetze, Krankenhäuser oder digitale Systeme können das öffentliche Leben lahmlegen, während Fake News und Propaganda das Vertrauen in Demokratie und Medien untergraben. Diese differenzierten und komplexen Probleme macht die Bewältigung von einzelnen Staaten nahezu unmöglich. Eine enge europäische Zusammenarbeit ist daher unerlässlich, um Informationen zu teilen, gemeinsame Schutzmechanismen zu entwickeln und demokratische Strukturen zu verteidigen.

Die Perspektiven einer gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik hängen stark davon ab, ob die EU ihre innere Einheit stärkt. Nationale Interessen, unterschiedliche historische Erfahrungen und politische Prioritäten erschweren oft gemeinsame Entscheidungen. Dennoch sehe ich gerade für meine Generation die Chance, europäisches Denken stärker zu verankern. Wenn junge Menschen Europa nicht nur als Wirtschaftsraum, sondern als politische Gemeinschaft begreifen, wächst auch die Akzeptanz gemeinsamer Sicherheitsstrategien. Denn besonders in unserer Generation liegt großes Potenzial Europa neu zu denken. Wir sind mit digitalen Netzwerken und internationalen Austauschmöglichkeiten aufgewachsen und haben daher ein anderes Verständnis für Zusammenhalt und Gemeinschaft. Gerade durch die sozialen Medien sind wir deutlich kommunikativer und vernetzter als ältere Generationen, wodurch ein Austausch über die Landesgrenzen hinaus nicht mehr wegzudenken ist.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Verantwortung Europas in der Welt. Klimawandel, Migration, Terrorismus und globale Ungleichheit sind Herausforderungen, die langfristig auch meine Zukunft bestimmen werden. Eine gemeinsame Außenpolitik ermöglicht es der EU, nachhaltige Lösungen zu fördern, Fluchtursachen zu bekämpfen und internationale Kooperationen auszubauen. Für mich bedeutet das Hoffnung auf eine Welt, in der Konflikte nicht nur militärisch, sondern vor allem politisch, diplomatisch und solidarisch gelöst werden.

Zusammenfassend hat eine gemeinsame europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik für mich und meine Generation eine große Bedeutung. Sie schützt nicht nur den Frieden, sondern sichert auch Freiheit, Wohlstand und demokratische Werte. Auch wenn Europa in diesem Bereich noch vor vielen Herausforderungen steht, sehe ich in einer stärkeren Zusammenarbeit eine wichtige Perspektive für die Zukunft. Mein Europa ist dann stark, wenn es geschlossen handelt, Verantwortung übernimmt und seine Werte verteidigt – nach innen wie nach außen. Als Teil dieser Gemeinschaft profitiere ich davon direkt, und zugleich trage ich Verantwortung dafür, dass Europa ein Raum des Friedens und der Freiheit bleibt.

Text von Lotta Malter, Tutandenkurs: Herr Müller, PoWi-Kurs: Herr Götz

Mein Europa: Bin ich Teil einer größeren europäischen Identität? Und: Wie beeinflussen die Medien dieses Gefühl?

Wenn ich die Augen schließe und mir die Welt vorstelle, sehe ich eine große, blaue Kugel vor meinem inneren Auge, übersät mit Kontinenten und Ländern, die sie zu unserer Erde machen. Wenn ich die Augen schließe und an Europa denke, sehe ich unzählige Länder, Traditionen und Kulturen, die in einem Kontinent vereint sind. Ich sehe Brüssel, die Europa-Flagge und höre sogar die Europa-Hymne. Doch ich sehe nie mich selbst. Ich sehe nie Lotta, die Europa erkundet und mitgestaltet. Doch warum eigentlich nicht? So wie die einzelnen Länder Europa bilden, bin doch auch ich ein Teil von ihm – oder?

Ich würde sagen, dass die Frage nach einer europäischen Identität lange nicht so kompliziert und gespalten war wie im Jahr 2025. Neben der Unterscheidung zwischen Europa als Kontinent und der Europäischen Union als Staatenbund wird dieser Zwiespalt maßgeblich von vergangenen und gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen geprägt. Unbestreitbar wird dieses Gefühl außerdem von den Medien beeinflusst.

Der Kontinent Europa gilt als der Schmelzpunkt der Kulturen und Traditionen schlechthin. Trotz einer weltweiten Landfläche von nur rund 6,8 % gibt es in Europa über 225 indigene Sprachen. Geografisch geprägt von langen Küstenlinien bildet Europa einen Übergangsraum zwischen dem Atlantik und Eurasien. Die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten ist für viele Menschen ein Auslöser tiefgreifenden Patriotismus. Auch ich bewundere die historisch reiche und weit zurückreichende Geschichte dieses im Vergleich zur gesamten Welt so klein wirkenden Kontinents.

So revolutionär und positiv einige Entwicklungen Europas waren, so grausam und schrecklich waren jedoch auch andere. Die Bildung der europäischen Nationalstaaten und ihre Zusammenarbeit waren nicht nur von Kooperation geprägt, sondern auch von Terror und Gewalt – etwa durch die Einigungskriege des 19. Jahrhunderts oder die Zerfallskriege des 20. Jahrhunderts. Ein kleiner Teil von mir wird deshalb den Gedanken einer europäischen Identität, deren Teil ich bin, immer kritisch betrachten. Doch ebenso wie ich die Fehler der Vergangenheit ablehne, lehne ich es ab, Europa auf diese zu reduzieren. Die Art, wie diese Vergangenheit in Europa reflektiert und aufgearbeitet wurde, empfinde ich als inspirierend. Sie erweckt in mir Stolz und ein Gefühl der Identifikation mit europäischen Werten.

Einen wichtigen Pfeiler dieser Werte stellt die Europäische Union dar. Sie verfolgt Ziele wie Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie. Der Staatenbund, dessen Geburtsstunde offiziell im Jahr 1993 mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Maastricht schlug, tagt auf verschiedenen Ebenen, um diese Ziele zu erreichen. Die EU trägt dabei für mich einige essenzielle, identitätsstiftende Eigenschaften.

Nach zwei Weltkriegen, die Europa tief erschüttert haben, entstand die EU als Friedensprojekt. Das Narrativ, es solle nie wieder Krieg zwischen europäischen Staaten geben, wurde zu einem Fundament zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Auch wenn die Weltpolitik die EU in kriegerische Konflikte involviert, gilt festzuhalten, dass es seit ihrer Gründung keinen Krieg zwischen ihren Mitgliedstaaten gegeben hat. Allein diese Tatsache ist für mich eine Leistung, die positiv zu meinem Gefühl einer europäischen Identität beiträgt. Darüber hinaus schafft die EU durch gemeinsame Werte wie Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit eine moralische Orientierung, die für Stabilität sorgt. Während Europa als Kontinent geografisch begrenzt ist, ermöglicht die Freizügigkeit der EU das Leben, Arbeiten und Studieren in anderen Mitgliedstaaten – im Schengen-Raum sogar ohne Grenzkontrollen. Dieser kulturelle Austausch war für viele Menschen, insbesondere in Deutschland, lange Zeit nicht selbstverständlich. Meine Mutter, die in der ehemaligen DDR aufgewachsen ist, konnte von solchen Möglichkeiten nur träumen. Dass ich sie heute wahrnehmen kann, schätze ich an der EU sehr. Programme wie Erasmus+ oder Jugendaustausche eröffnen jungen Erwachsenen vielfältige Chancen.

Ich sehe die EU als einen fortschrittlichen Staatenbund, der an der Ader der Zeit lebt. Mit Zielen wie dem Klimaschutz, etwa durch den Green Deal, sowie der digitalen Transformation und Forschungsförderung will sie nicht nur eine gute Gegenwart, sondern vor allem eine lebenswerte Zukunft für kommende Generationen schaffen. Auch wenn die Zukunft stets unsicher bleibt, fühle ich mich durch die EU sicherer – insbesondere im Hinblick auf meine Kinder und Enkelkinder. Zudem empfinde ich die Solidarität der Mitgliedstaaten als einen Wert, von dem sich auch das menschliche Miteinander insgesamt eine Scheibe abschneiden könnte.

Mit den Zielsetzungen der EU kann ich mich daher gut identifizieren. Dennoch gibt es auch negative Aspekte. Lange Entscheidungsprozesse, die mitgliedstaatliche Souveränität – etwa durch das Einstimmigkeitsprinzip – sowie eine auf Kooperation angewiesene Rechtsdurchsetzung mindern die tatsächliche Handlungsfähigkeit der EU. Der Brexit im Jahr 2020 hat zusätzlich Fragen und Zweifel ausgelöst. Diese werden durch die mediale

Berichterstattung häufig verstärkt und führen zu hitzigen Diskussionen, die die Verletzlichkeit einer europäischen Identität offenlegen.

Die mediale Darstellung der EU erzeugt in mir oft ein Gefühl der Entfremdung. Häufig wird gezeigt, wie in Brüssel Entscheidungen von mir unbekanntem Politikerinnen und Politikern getroffen werden, die fern und abstrakt wirken. Zudem folgt Berichterstattung oft dem Prinzip, dass Negativität den Nachrichtenkonsum antreibt. Thematisiert werden vor allem Streitigkeiten zwischen Staaten, Vetos und Bürokratie, während positive Entwicklungen kaum Aufmerksamkeit erhalten.

Besonders soziale Medien stellen ein Problem dar. Der unaufhaltsame Informationsfluss begünstigt die Verbreitung von Fake News oder aus dem Kontext gerissenen Aussagen. Persönliche, emotionalisierte Inhalte erzielen mehr Reichweite als sachliche Debatten über europäische Politik. Vor allem junge Menschen gelten als beeinflussbar, was populistische und nationalistische Gruppen gezielt ausnutzen.

Dennoch gibt es auch positive mediale Einflüsse. Der Austausch unterschiedlicher Meinungen und das Führen regulierter, konstruktiver Debatten sind essenziell für das Funktionieren eines Staatenbundes wie der EU. Medien ermöglichen es, zu sehen, dass Menschen in anderen europäischen Ländern ähnliche Fragen und Sorgen haben wie ich. In solchen Momenten fühle ich mich besonders verbunden. Zudem machen Medien erst sichtbar, was in anderen europäischen Staaten geschieht, und fördern so Empathie, Verständnis und das Bewusstsein für eine einzigartige europäische Vielfalt.

Insgesamt zeigt sich, dass die Frage nach einer europäischen Identität nicht leicht zu beantworten ist. In Krisenzeiten wie 2025 stehen sowohl Europa als Kontinent als auch die EU vor großen Herausforderungen. Probleme wie verzögerte Sanktionen aufgrund des Einstimmigkeitsprinzips führen zu Orientierungslosigkeit und lassen mich mich als Einzelperson manchmal machtlos fühlen.

Nichtsdestotrotz steht Europa für Chancen, Möglichkeiten und eine einmalige Zusammenkunft verschiedener Kulturen. Für diese Vielfalt, für die reiche Geschichte und für die kritische Aufarbeitung dunkler Kapitel bin ich Europa dankbar. Die EU verkörpert Ziele und Perspektiven, mit denen ich mich letztlich stärker identifizieren kann, als ich zunächst dachte.

Die Herausforderung liegt meiner Meinung nach darin, sich nicht von den erschreckenden Entwicklungen unserer Zeit einschüchtern zu lassen, sondern in Europa, in die EU und auch

in sich selbst als Teil von beiden zu vertrauen. Gerade wenn nicht alles optimal läuft, ist es wichtig, sich zu informieren, mitzudenken und sich zu engagieren.

Denn als Teil Europas haben wir die Möglichkeit, uns selbst zu sehen, wenn wir die Augen schließen und an Europa denken – als Menschen, die diesen Kontinent erkunden, mitgestalten und weiterentwickeln. Wir müssen uns dessen nur hin und wieder bewusst werden. Ich blicke der Entwicklung Europas daher positiv entgegen und bin überzeugt, dass ich in Zukunft an einem Kontinent und einem Staatenbund mitwirken kann, der reflektiert und organisiert an der Erreichung seiner Ziele arbeitet.